

Erfahrungsbericht

2nd Term 2013 – Mai bis August

Julian Peters



Da mir Namibia, das Land der Gegensätze, nach zwei Besuchen in den Jahren 2011 und 2012 sehr ans Herzen gewachsen ist, entschloss ich mich, nach dem Abitur für längere Zeit dort zu bleiben. Im Internet fand ich nach längerer Suche das Projekt UNCSO, angesiedelt in dem kleinen Örtchen Usakos, auf halber Strecke zwischen der Hauptstadt Windhoek und Swakopmund an der Küste. Auf Anhieb gefiel mir bei dem Projekt, dass es nicht durch eine dubiose Zwischenorganisation vermittelt wird, der man dann noch etwaige Geldsummen überweisen müsste. Man bewirbt sich direkt bei Marianne, der Projektleiterin, und Ingrid, der Kontaktperson in Deutschland. Auch das Geld für die Unterkunft zahlt man direkt in Bar bei Marianne.

Ein weiterer Pluspunkt ist, dass man direkt bei Marianne im Haus untergebracht ist und somit die Kultur und Lebensweise aus erster Hand vermittelt bekommt.

Wenn man nach Afrika fliegt könnte man sich denken, dass leichte und kühle Kleidung völlig ausreicht. Doch gerade in den Wintermonaten von Juni bis Anfang September ist man froh, wenn man für abends wärmere Sachen dabei hat, da es beträchtlich abkühlt sobald die Sonne um kurz vor 18 Uhr plötzlich verschwindet.

Am Tag meiner Ankunft in Usakos wurde ich von Marianne und drei anderen Volontären, die schon seit kurzem dort waren, wärmstens empfangen. Die Einrichtungen im Haus grenzen fast schon an europäische Standards. Es gab nichts was mir gefehlt hätte. Noch am Abend wurden wir vier Gäste mit einem relativ umfangreichen Regelwerk konfrontiert. Es stellte sich jedoch heraus, dass fast alle Regeln eigentlich selbstverständlich und logisch sind für das Zusammenleben so vieler Personen in einem Haus. Wir hatten mit Marianne nie Probleme deswegen, vor allem auch, da wir mit ihr immer über alles reden konnten.

Am nächsten Tag ging es zu den Kindern im Center, das direkt an eine Schule im Township angesiedelt ist. Im Projekt arbeiteten zu dieser Zeit noch ein pensioniertes Ärzteeaar und ein pensionierter Lehrer. Zusätzlich gibt es noch zwei einheimische Arbeiterinnen, die für die 39 Kinder jeden Tag kochen. Die Arbeitszeiten von 10 bis 16 Uhr,



wobei das eigentliche Center erst um 12 Uhr beginnt, sind sehr human. Man kann sich vor der Arbeit noch gemütlich entspannen, einkaufen gehen, sonnen etc. Die vier Stunden mit den Kindern sind jedoch auch genug für einen Tag. Sie können, so liebenswert sie auch sind, doch sehr kräftezehrend und nervenbelastend sein. Doch die Arbeit mit ihnen, d.h. Essen ausgeben, Hausaufgaben, Lernprogramm und die Aktivitäten danach machen enorm Spaß!



Es gab keinen Tag, an dem ich mich nicht gefreut hätte in das Center zu gehen. Wenn man dann doch mal zwei Tage mit leichter Erkältung in Mariannes Haus bleiben muss ist es besonders schön, von den Kindern sehnsüchtige Briefe am nächsten Tag zu bekommen, mit den besten Genesungswünschen und

Liebesbekundungen. Man entwickelt zu jedem Kind eine starke emotionale Beziehung.

Man darf es als Gruppe aber auch nicht versäumen, Regeln für die Kinder aufzustellen und diese bei Nichteinhalten auch zu bestrafen. Ansonsten bekommt man schnell Autoritätsprobleme und die Kinder fangen an zu machen was sie wollen, im schlimmsten Fall gehen sie mit den Fäustchen aufeinander los. Da Marianne, die Autoritätsperson Nummer eins im Projekt und die die Kinder im Griff hat, keinesfalls jeden Tag mit ins Center kommt, muss sich jede Volontärsgruppe ihre eigene Autorität aufbauen. Dies ist sehr wichtig, da der Tag sonst im Chaos enden kann.

Ein weiterer wichtiger Bestandteil des Projekts sind die Hausbesuche. Man lernt die Kinder, ihre Verhaltensweisen und die verzwickten Verwandtschaftsverhältnisse besser zu verstehen. Die Lebensverhältnisse mancher Kinder sind wirklich schockierend, wobei andere im Verhältnis wiederum gar nicht so schlecht dastehen. Erschreckend ist auch die Anzahl der jungen, schwangeren Mädchen, die man im Township antrifft. Dies ist auch mit ein Hautgrund, warum sich viele ihre Chancen verbauen.

An den Wochenenden blieb immer genug Zeit, um durch das schöne Land zu reisen. Marianne gab uns auch oft den Freitag frei, wenn eine größere Reise bevorstand, wie z.B. nach Sossusvlei oder Etosha.

Alles in Allem war die Arbeit im Projekt eine tolle Erfahrung, die ich nicht missen wollte. Jedes einzelne Kind ist liebenswert und ich werde mich bestimmt mein Leben lang an diese Zeit zurück erinnern.

